

Bargfrede, Anja; Mey, Günter; Mruck, Katja
**Standortunabhängige Forschungsbegleitung. Konzept und Praxis der
Netzwerkstatt**

Apostolopoulos, Nicolas [Hrsg.]; Hoffmann, Harriet [Hrsg.]; Mansmann, Veronika [Hrsg.]; Schwill, Andreas [Hrsg.]: E-Learning 2009. Lernen im digitalen Zeitalter. Münster ; New York ; München ; Berlin : Waxmann 2009, S. 51-60. - (Medien in der Wissenschaft; 51)



Quellenangabe/ Reference:

Bargfrede, Anja; Mey, Günter; Mruck, Katja: Standortunabhängige Forschungsbegleitung. Konzept und Praxis der Netzwerkstatt - In: Apostolopoulos, Nicolas [Hrsg.]; Hoffmann, Harriet [Hrsg.]; Mansmann, Veronika [Hrsg.]; Schwill, Andreas [Hrsg.]: E-Learning 2009. Lernen im digitalen Zeitalter. Münster ; New York ; München ; Berlin : Waxmann 2009, S. 51-60 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-30148 - DOI: 10.25656/01:3014

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-30148>

<https://doi.org/10.25656/01:3014>

in Kooperation mit / in cooperation with:



WAXMANN
www.waxmann.com

<http://www.waxmann.com>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Nicolas Apostolopoulos, Harriet Hoffmann,
Veronika Mansmann, Andreas Schwill (Hrsg.)

E-Learning 2009

Lernen im digitalen Zeitalter



Waxmann 2009
Münster / New York / München / Berlin

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Medien in der Wissenschaft; Band 51

Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft e.V.

ISBN 978-3-8309-2199-8

ISSN 1434-3436

© Waxmann Verlag GmbH, 2009

Postfach 8603, 48046 Münster

www.waxmann.com

info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Pleßmann Kommunikationsdesign, Ascheberg

Titelfoto: Juanjo Tugores – Fotolia.com

Satz: Stoddart Satz- und Layoutservice, Münster

Druck: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier,
säurefrei gemäß ISO 9706

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Inhalt

Nicolas Apostolopoulos, Harriet Hoffmann, Veronika Mansmann, Andreas Schwill
E-Learning 2009 – Lernen im Digitalen Zeitalter 9

Neue Lehr-/Lernkulturen – Nachhaltige Veränderungen durch E-Learning

Ulf-Daniel Ehlers, Heimo H. Adelsberger, Sinje Teschler
Reflexion im Netz. Auf dem Weg zur Employability im Studium..... 15

Hannah Dürnberger, Thomas Sporer
Selbstorganisierte Projektgruppen von Studierenden.
Neue Wege bei der Kompetenzentwicklung an Hochschulen 30

Dominik Haubner, Peter Brüstle, Britta Schinzel, Bernd Remmele, Dominique Schirmer, Matthias Holthaus, Ulf-Dietrich Reips
E-Learning und Geschlechterdifferenzen?
Zwischen Selbsteinschätzung, Nutzungsnötigung und Diskurs..... 41

Anja Bargfrede, Günter Mey, Katja Mruck
Standortunabhängige Forschungsbegleitung. Konzept und Praxis der
NetzWerkstatt 51

Christian Kohls
E-Learning-Patterns – Nutzen und Hürden des Entwurfsmuster-Ansatzes 61

Melanie Paschke, Matthias Rohs, Mandy Schiefner
Vom Wissen zum Wandel.
Evaluation im E-Learning zur kontinuierlichen Verbesserung
des didaktischen Designs..... 73

Jutta Pauschenwein, Maria Jandl, Anastasia Sfiri
Untersuchung zur Lernkultur in Online-Kursen 85

Thomas Czerwionka, Michael Klebl, Claudia Schrader
Die Einführung virtueller Klassenzimmer in der Fernlehre.
Ein Instrumentarium zur nutzerorientierten Einführung neuer
Bildungstechnologien..... 96

André Bresges, Stefan Hoffmann
Reform der Lehrerausbildung in der Physik für Grund-, Haupt- und
Realschullehrer durch das Integrierte Lern-, Informations- und
Arbeitskooperationssystem ILIAS an der Universität zu Köln 106

| | |
|--|-----|
| <i>Gudrun Bachmann, Antonia Bertschinger, Jan Miluška</i> E-Learning ade – tut Scheiden weh?..... | 118 |
| <i>Rolf Schulmeister</i> Studierende, Internet, E-Learning und Web 2.0..... | 129 |
| <i>Andreas König</i> Von Generationen, Gelehrten und Gestaltern der Zukunft der Hochschulen. Warum die „Digital Native“-Debatte fehlgeht und wie das Modell lebender Systeme das Zukunftsdenken und -handeln von Hochschulen verändern kann | 141 |
| <i>Nina Heinze, Jan-Mathis Schnurr</i> Integration einer lernförderlichen Infrastruktur zur Schaffung neuer Lernkulturen im Hochschulstudium | 152 |
| <i>Andrea Payrhuber, Alexander Schmölz</i> Massenlehrveranstaltungen mit Blended-Learning-Szenarien in der Studieneingangsphase als Herausforderung für Lehrende und Studierende | 162 |
| <i>Jürgen Helmerich, Alexander Hörnlein, Marianus Iffland</i> CaseTrain – Konzeption und Einsatz eines universitätsweiten fallbasierten Trainingssystems | 173 |
| <i>Birgit Gaiser, Anne Thillosen</i> Hochschullehre 2.0 zwischen Wunsch und Wirklichkeit..... | 185 |
| <i>Brigitte Grote, Stefan Cordes</i> Web 2.0 als Inhalt und Methode in Fortbildungsangeboten zur E-Kompetenzentwicklung..... | 197 |
| <i>Wolfgang Neuhaus, Volkhard Nordmeier, Jürgen Kirstein</i> Learners' Garden – Aufbau eines Community getriebenen Werkzeug- und Methodenpools für Lehrende und Studierende zur Unterstützung produktorientierter Formen des Lehrens und Lernens | 209 |

Neue Entwicklungen im E-Learning

| | |
|--|-----|
| <i>Tobias Falke</i> Audiovisuelle Medien in E-Learning-Szenarien. Formen der Implementierung audiovisueller Medien in E-Learning Szenarien in der Hochschule – Forschungsstand und Ausblick | 223 |
| <i>Sandra Hofhues, Tamara Bianco</i> Podcasts als Motor partizipativer Hochschulentwicklung: der Augsburger „KaffeePod“ | 235 |

| | |
|--|-----|
| <i>Holger Hochmuth, Zoya Kartsovnik, Michael Vaas, Nicolae Nistor</i> Podcasting im Musikunterricht. Eine Anwendung der Theorie forschenden Lernens | 246 |
| <i>Gabi Reinmann</i> iTunes statt Hörsaal? Gedanken zur mündlichen Weitergabe von wissenschaftlichem Wissen..... | 256 |
| <i>Thomas Richter, David Böhringer, Sabina Jeschke</i> Library of Labs (LiLa): Ein Europäisches Projekt zur Vernetzung von Experimenten | 268 |
| <i>Isa Jahnke, Claudius Terkowsky, Christian Burkhardt, Uwe Dirksen, Matthias Heiner, Johannes Wildt, A. Erman Tekkaya</i> Experimentierendes Lernen entwerfen – E-Learning mit Design-based Research | 279 |
| <i>Mario Mijic, Martina Reitmaier, Heribert Popp</i> Kooperatives Lernen in 3-D-Welten in Kopplung mit LMS | 291 |
| <i>Klaus Jenewein, Antje Haase, Danica Hundt, Steffen Liefold</i> Lernen in virtueller Realität. Ein Forschungsdesign zur Evaluation von Wahrnehmung in unterschiedlichen virtuellen Systemen..... | 302 |
| <i>Johannes Bernhardt, Florian Hye, Sigrid Thallinger, Pamela Bauer, Gabriele Ginter, Josef Smolle</i> Simulation des direkten KOH-Pilzbefundes. E-Learning einer praktischen dermatologischen Fertigkeit im Studium der Humanmedizin | 313 |

Institutionalisierung von E-Learning

| | |
|--|-----|
| <i>Claudia Bremer</i> E-Learning durch Förderung promoten und studentische Projekte als Innovationspotenzial für die Hochschule | 325 |
| <i>Torsten Meyer, Christina Schwalbe</i> Neue Medien in der Bildung – technische oder kulturelle Herausforderung? (Zwischen-)Bericht aus der Projektpraxis ePUSH..... | 336 |
| <i>Michael Kerres, Melanie Lahne</i> Chancen von E-Learning als Beitrag zur Umsetzung einer Lifelong-Learning-Perspektive an Hochschulen | 347 |

| | |
|--|-----|
| <i>Annabell Lorenz</i> Elchtest in Austria – Umstände eines LMS-Wechsels und seine Folgen – ein Prüfbericht..... | 358 |
| <i>Michaela Ramm, Svenja Wichelhaus</i> Projekt „Teamtermin“: Maßnahmen gegen Abbrecherquoten und Stresssymptome | 368 |
| <i>Tobias Jenert, Christoph Meier, Franziska Zellweger Moser</i> Prüfungskultur gestalten?! Prozess- und Qualitätsunterstützung schriftlicher Prüfungen an Hochschulen durch eine Web-Applikation..... | 379 |
| <i>Christoph Rensing, Claudia Bremer</i> Kompetenznetz E-Learning Hessen | 390 |
| <i>Helge Fischer, Thomas Köhler, Jens Schwendel</i> Effizienz durch Synergien im E-Learning. Zentrale Strukturen und einrichtungübergreifende Kooperationen an den sächsischen Hochschulen..... | 400 |
| <i>Barbara Getto, Holger Hansen, Tobias Hölterhof, Martina Kunzendorf, Leif Pullich, Michael Kerres</i> RuhrCampusOnline: Hochschulübergreifendes E-Learning in der Universitätsallianz Metropole Ruhr | 410 |
| Mitglieder des Steering Committees | 421 |
| Gutachter und Gutachterinnen..... | 421 |
| Organisationsteam..... | 422 |
| Autorinnen und Autoren | 423 |

Standortunabhängige Forschungsbegleitung Konzept und Praxis der NetzWerkstatt

Zusammenfassung

Das Projekt „NetzWerkstatt/Integrierte Methodenbegleitung für qualitative Qualifizierungsarbeiten“¹ ordnet sich konzeptionell zwischen E-Learning und E-Science ein: Es werden digitale Technologien zur standortunabhängigen und fächerübergreifenden Unterstützung von Diplomand/inn/en, Promovend/inn/en und Habilitand/inn/en genutzt, die mittels qualitativer Forschungsmethoden ihre Qualifikationsarbeit schreiben (Mey, Ottmar & Mruck, 2006; Mruck, Niehoff & Mey, 2004).

In unserem Beitrag wird zunächst allgemein das Konzept der „Forschungswerkstatt“ skizziert, daran anschließend dessen Anwendung im Rahmen der NetzWerkstatt als einer spezifischen, netzbasierten Variante. Danach werden die Komponenten der NetzWerkstatt und ihre Nutzung vorgestellt.

1 Forschungswerkstätten als Aushandlungskontexte für qualitative Forschungsarbeiten

Qualitative Forschungsansätze, die einen sinnverstehenden Zugang zu psychischen, sozialen und kulturellen Wirklichkeiten favorisieren, sind immer dann von herausragender Bedeutung, wenn es um die Rekonstruktion, Verdichtung und Analyse alltagsweltlichen Materials geht. Es gibt hierbei keine Einheitsmethodik, sondern Interviews, Gruppendiskussionen, Beobachtungs-/Feldforschungsverfahren und andere qualitative Methoden kommen in unterschiedlichen Wissenschaftsfeldern zum Einsatz (z.B. Flick, Kardoff & Steinke, 2004), wobei die konkrete Auswahl und Nutzung der Forschungsmethode(n) ausgehend von den Charakteristika des Untersuchungsgegenstands bzw. der Forschungsfrage bestimmt werden muss. Methoden sind in diesem Verständnis keine starren Regeln, sondern Leitlinien, um Wissenschaftler/inne/n eine Orientierungshilfe zu geben: Methodenanwendung ist insbesondere für qualitativ-empirische Forschungsarbeiten immer auch Methodenentwicklung.

Dieser Besonderheit des Forschens unter einem qualitativen Paradigma wurde bereits früh durch sogenannte Forschungswerkstätten Rechnung getragen. Diese

1 <http://www.methodenbegleitung.de/>

entstanden zunächst im Kontext der Chicagoer Schule in den 1920er Jahren, um Arbeitsformen reflexiv erfahrbar zu machen und ein geeignetes soziales Arrangement der wissenschaftlichen Reflexion anzubieten. Breiter etabliert wurden sie seit den 1970er und 1980er Jahren zunächst in Nordamerika, nachdem im Kontext einer der prominentesten qualitativen Forschungsstrategien – der Grounded-Theory-Methodologie – immer wieder auf die Bedeutung von Team-sitzungen und Arbeitsseminaren anstelle einsamer Textarbeit verwiesen wurde. So betonte beispielsweise Strauss (1991), dass Forschung nur als kommunikativer Prozess – und damit in einem Aushandlungs- und Validierungszusammenhang – sinnvoll praktiziert werden kann (siehe auch Schütze, 1993; Riemann, 2005; zusammenfassend Mey & Mruck, 2009).

Der Zusammenschluss in einer Forschungswerkstatt und der darin stattfindende Austausch über Forschungsarbeiten bietet insoweit auch Möglichkeiten einer „argumentativen Validierung“, die gerade im Rahmen qualitativer Forschung gefordert wird mit Blick auf Geltungsbegründung und Qualitätssicherung. Doch Forschungswerkstätten erlauben, weit über solche Formen der Ergebnisabgleichung hinauszugehen, in dem via Perspektiven-Triangulation innerhalb einer Forschungsgruppe die Sichtweisen der Forschenden relativiert und im Sinne einer Polyphonie erweitert werden können; Letzteres gerade auch dann, wenn die Gruppe und ihre Dynamik zusätzlich als „Erkenntnisinstrument“ genutzt werden sollen (im eigenen Konzept wird dies unter „Der Text in der Gruppe – die Gruppe im Text“ thematisiert; dazu Mruck & Mey, 1998, S. 300ff.).

Zwar entstanden mit einer leichten zeitlichen Verzögerung auch im deutschsprachigen Raum Forschungswerkstätten, gleichwohl bleibt die universitäre Lehre und Begleitung von Qualifikationsarbeiten in vielen Fällen unzureichend: 1994 kritisierten Hopf und Müller mit Blick auf den Stand der empirischen Sozialforschung in Deutschland und spezieller die Lage der Soziologie: „Bedauerlich ist ..., daß im Rahmen der Universitätsausbildung qualitative Verfahren nicht den Stellenwert haben, den sie wegen ihrer Bedeutung für die Auseinandersetzung mit elementaren Fragestellungen in der Soziologie haben mußte“; in der Folge seien für Studierende und Absolventen „vielfach Probleme mit der Umsetzung elementarster Anforderungen an qualitative Forschung“ (S. 43) feststellbar. Auch wenn qualitative Forschung mittlerweile deutlich mehr Aufmerksamkeit erlangt hat, fehlt es vielerorts noch an einem verbindlichen und systematischen Einbezug in universitäre Lehr- und Ausbildungskontexte, wie dies mit Nachdruck in dem im Frühjahr 2008 verabschiedeten „Memorandum für eine fundierte Methodenausbildung in den Human- und Sozialwissenschaften“² gefordert wird.

2 <http://www.qualitative-forschung.de/methodentreffen/memorandum/>; siehe dort auch die Liste der bislang 19 unterzeichnenden Fachgesellschaften.

Besonders mit Blick auf Qualifizierungsarbeiten ist die Betreuungssituation noch unbefriedigend, nicht zuletzt auch, weil diese einige spezifische Charakteristika aufweisen, die zusätzlichen Bedarf an Unterstützung, Austausch und Supervision nahelegen: Bei der traditionellen Promotion fällt die Betreuungsfunktion des Professors/der Professorin typischerweise mit der formellen (bei Qualifikations- und Drittmittelstellen) oder informellen (z.B. bei Stipendien) Vorgesetztenfunktion zusammen (Schmidt & Richter, 2008), was einen fehlerfreundlichen und für qualitative Forschung notwendigen Lern-Lehrkontext nicht immer zulässt. Auch wächst die Zahl an Nachwuchswissenschaftler/innen ohne angemessene Hochschulanbindung und kontinuierliche und bedarfsgerechte Betreuung (z.B. was Häufigkeit der Kontakte und inhaltlichen Austausch angeht). Zusätzlich kann die alltägliche Lebenswelt Promovierenden oft nicht genügend Interesse und Unterstützung entgegenbringen (Moritz, 2008). Als Folge wird die Promotionsphase oft von krisenhaften Erlebnissen wie Vereinzelung und Vereinsamung, Schreibblockaden oder Zeitproblemen begleitet (Moritz, 2008; Stock, Schneider, Peper & Molitor, 2006).

Angesichts solcher Anforderungen findet sich mittlerweile eine zunehmende Anzahl an Forschungswerkstätten: eine Recherche ergab derzeit 33 Angebote für den deutschsprachigen Raum.³ Diese sind lokal unterschiedlich zugänglich und methodisch ausgerichtet, und sie variieren nach Größe, Regelmäßigkeit der Treffen etc. Allen ist gemeinsam, dass es sich um „Vor-Ort“-Veranstaltungen handelt. Anders die hier vorgestellte NetzWerkstatt, die als überregionales Angebot primär online Unterstützungs- und Kooperationsstrukturen für Nachwuchswissenschaftler/innen bereithält, die in ihren Arbeiten qualitative Forschungsmethoden nutzen.

2 Die NetzWerkstatt als internetbasierte Variante traditioneller Forschungswerkstätten

Die NetzWerkstatt, angesiedelt am Institut für Qualitative Forschung in der Internationalen Akademie⁴ an der Freien Universität Berlin, geht zurück auf die „Projektwerkstatt qualitativen Arbeitens“ (Mruck & Mey, 1998), die ursprünglich als Offline-Forschungswerkstatt initiiert und seit 2000 sukzessive als Online-Angebot weiterentwickelt wurde.⁵ Obwohl Beratung und Begleitung in methodischen Fragen und das gemeinsame Arbeiten und die Interpretation von Datenmaterial im Vordergrund stehen, wird angenommen, dass ein solches

3 <http://www.qualitative-forschung.de/information/akteure/forschungswerkstaetten/>, siehe auch Gramespacher, Albert, Hunger und Lüsebrink (2009).

4 <http://www.institut.qualitative-forschung.de/> und <http://www.ina.fu-berlin.de/>

5 In der Anfangsphase (2002-2003) mit Förderung durch die Freie Universität Berlin und die Hans-Böckler-Stiftung.

Angebot immer dann besonders hilfreich und effektiv sein kann, wenn es strikt am Wissensstand, dem Bedarf und der persönlichen und sozialen Lage des bzw. der Einzelnen anschließt. In diesem Sinne sind auch „außerfachliche“ Probleme (z.B. Schreibängste, finanzielle Probleme, Beziehungsprobleme usw.) für die Arbeit relevant und in der Werkstatt zu behandeln, wenn sie massiv in das Leben der Beteiligten und in das Gelingen oder Scheitern eines Qualifikationsvorhabens eingreifen.

Als didaktisches Konzept wird auf die Grundregeln der themenzentrierten Interaktion (TZI) zurückgegriffen: Ausgehend von gruppentherapeutischen Erfahrungen hatte Ruth Cohn versucht, das dort erlebte „leidenschaftliche Interesse“ und „lebendige Lernen“ auf Bereiche wie das „akademische Lernen“ auszudehnen: „Es hatte mich immer wieder in Erstaunen versetzt, in welchem Ausmaß Mitglieder therapeutischer Gruppen ... ein ungeheuer anregendes und nutzbringendes Lernen erlebten, während die meisten Studenten in Hörsälen das Studieren als trocken und nicht bereichernd quasi erduldeten“ (Cohn, 1991, S. 111). Auf der Grundlage von ethisch-sozialen, pragmatischen und anthropologischen Axiomen entwickelte Cohn ein Verständnis von Interaktionen in Gruppen entlang der Eckpunkte Individuum (*Ich*), Thema bzw. Arbeitsaufgabe (*Es*), Gruppe (*Wir*) und dem die Eckpunkte umgebenden, sozialen, politischen und kulturellen System (*Globe*). Während das „akademische Lernen ... sich fast nur auf das ‚Es‘ (das Thema), das psychologische auf das ‚Ich‘, die Gruppentherapie auf das ‚Ich-Wir‘ [bezieht]“ (Cohn, 1991, S. 115), ist es Ziel der TZI, eine „dynamische Balance“ zwischen diesen Bereichen herzustellen. Da diese Balance jedoch immer nur vorläufig sein kann, soll mit Hilfe verschiedener Regeln bzw. Vereinbarungen möglichen „Ich-“, „Wir-“ oder „Themen-Defiziten“ entgegengearbeitet werden. Zu diesen Regeln gehören insbesondere die beiden Grundpostulate „sei dein eigener Chairman“ und „Störungen haben Vorrang“, d. h. zum einen die Selbstverantwortung jedes und jeder Einzelnen in der Gruppenzusammenarbeit, zum anderen die Notwendigkeit, all dem, was im Verlauf der Sitzung an der Mitarbeit hindert, die Aufmerksamkeit zu schenken, die es sich ohnehin verschafft (siehe ausführlicher zum Konzept der Projektwerkstatt Mruck & Mey, 1998).

Im Konzept der NetzWerkstatt dient die TZI zum einen als Modell zur Klärung und Bewusstmachung der im Forschungsprozess wirksamen Einflussgrößen, zum anderen als Hilfestellung bei dem Versuch, ein Arbeitsklima zu schaffen, in dem die notwendige Auseinandersetzung mit diesen Faktoren überhaupt möglich ist.

Zentral sind dafür vier Funktionen:

- *Nutzung der NetzWerkstatt als „traditionelles“ Kolloquium:* Vorstellung und Diskussion des jeweiligen Standes der Einzelarbeiten je nach Forschungsphase mit unterschiedlichen Schwerpunkten; die NetzWerkstatt fungiert als

Informations- und Hinweisbörse hinsichtlich unterschiedlicher Fragen zu Design, Methoden, Konzepten etc.

- *NetzWerkstatt als Interpretationsgemeinschaft*: Deutung und Besprechung qualitativen Datenmaterials – Interview, Gruppendiskussion, Protokolle aus ethnografischen Studien etc. – in der Gruppe entlang der Fragen und Instruktionen der Verfasser/innen der Einzelarbeiten.
- *Supervision*: im Sinne einer Dezentrierung bzw. zu einer Strukturierung der Zusammenschau von Perspektiven, um die Arbeit abzurunden und die (widersprüchliche) Diskussionsstränge zu „ordnen“, sodass eine zügige Weiterarbeit erfolgen kann.
- *Unterstützung und Begleitung* der Teilnehmenden auf methodischer und auf persönlicher Ebene; die *NetzWerkstatt* als „zeitweilige Heimat“ und „gemeinsamer Ort“.

Die Teilnehmer/innen der NetzWerkstatt kommen aus dem deutschsprachigen Raum und arbeiten online in festen interdisziplinären Arbeitsgruppen (derzeit vier Gruppen mit jeweils ca. acht Personen) und in einem Gruppenübergreifendem Plenum zusammen. Knapp die Hälfte der Nutzer/innen kommt aus den Erziehungswissenschaften und der Psychologie, die anderen u.a. aus der Soziologie, den Gesundheits- und Pflegewissenschaften und der Romanistik, aber auch Informatik, Medienwissenschaften und Architektur/Denkmalpflege sind vertreten.

Die Gruppen werden zunächst von dem NetzWerkstatt-Team angeleitet und arbeiten dann, unterstützt durch das Team, nach dem Peer-to-Peer-Prinzip, und dies kontinuierlich und in der Regel über den gesamten Prozess der Einzelarbeiten. Von den Mitgliedern bestehender Gruppen wird diese Arbeitsweise an neu aufgenommene Mitglieder weitergegeben.

3 Komponenten und Nutzung der NetzWerkstatt

Die Zusammenarbeit in der NetzWerkstatt ist überwiegend online organisiert. Hierzu wird, technisch vom Center für Digitale Systeme (CeDiS)⁶ der Freien Universität Berlin unterstützt, das Learning-Management-System „Blackboard“ genutzt (insbesondere Chaträume als zeitsynchrone schriftliche Kommunikationsform, Diskussionsforen, Dokumentenablage usw.); hinzu kommen Mailinglisten für die zeitlich asynchrone, schriftliche Kommunikation. Die verschiedenen Online-Arbeitsbereiche sind passwortgeschützt und nur für registrierte Mitglieder der NetzWerkstatt zugänglich. Dabei wird unterschieden zwischen Angeboten und Tools, die für die einzelnen Gruppen vorgehalten werden und einem Plenum als gruppenübergreifender Angebotsform.

6 <http://www.cedis.fu-berlin.de/>

Chatraum⁷ und Mailingliste sind die zentralen Arbeitsinstrumente der *Gruppen*: Der regelmäßige Chat (wöchentlich oder 14-tägig) ermöglicht im unmittelbaren Austausch der Kleingruppe die gegenseitige Unterstützung und vermittelt das Gefühl, Ansprechpartner/innen zu haben, die bereit sind, sich in die eigenen Belange und Probleme hineinzudenken, den Arbeitsprozess durch Fragen oder kompetente Vorschläge zu unterstützen und darüber hinaus emotionalen Halt zu geben. Dieses im Chat geschaffene Bewusstsein der Unterstützung hilft nicht nur während des direkten Kontaktes, sondern auch im weiteren Arbeitsprozess in der Kleingruppe und bei der individuellen Arbeit des oder der Einzelnen (etwa bei der Vor- und Nachbereitung des Chatmaterials): Es kommt zu einer Präzisierung und im Verlauf der Auseinandersetzung auch zu einer Klärung von im Arbeits- und Forschungsprozess anstehenden Entscheidungen. Außerdem stützt die Beobachtung des Fortschritts anderer Arbeiten über längere Zeit den eigenen Schaffensprozess.

Vorteil der Mailingliste im Vergleich zum Chat ist hingegen der schnelle Austausch, d. h. Anliegen der einzelnen Gruppenmitglieder werden über die gruppeninterne Liste unmittelbar und unkompliziert (ohne vorherige Terminabsprachen usw.) bearbeitet. Es werden organisatorische Fragen abgeklärt, Datenmaterialien, verfasste Textabschnitte, Ergebnisdarstellungen und vieles andere mehr versandt und diskutiert. Häufig werden in der Listenkommunikation auch Themenstränge aus vorhergehenden Chats weiterverfolgt und Hinweise wie z.B. Literaturtipps gegeben. Daneben hat die Liste eine wichtige Funktion bei der Beziehungspflege und wird zur Information und Stützung der Teilnehmer/innen (als Response auf eingehende Mails) bei allen eingebrachten Aspekten aus der Lebenswelt der Mitglieder („Störungen haben Vorrang“) genutzt.

Im *Plenum* stehen für alle registrierten Mitglieder unterschiedliche Tools zur Verfügung: Der Plenum-Chatraum wird für gruppenübergreifende (methodische) Fragestellungen genutzt. Beispielsweise wird dort besprochen, welche besondere Anforderung die Anonymisierung von Daten stellt und wie damit (diskutiert an konkretem Material) umgegangen werden kann. Im Diskussionsforum können ebenfalls gruppenübergreifende Fragestellungen besprochen werden. Zusätzlich bietet eine Plenum-Mailingliste den NetzWerkstatt-Mitgliedern die Möglichkeit zum Austausch und zur wechselseitigen Unterstützung.

Eine Online-Bibliothek enthält Basistexte zu qualitativer Forschung (aus rechtlichen Gründen nur zum internen Gebrauch). Berücksichtigt wird dabei Literatur, orientiert am Forschungsprozess: von der Entwicklung der Forschungsfrage über die Datenerhebung bis zur Auswertung der Daten und zum eigentlichen Verfassen einer Arbeit.

7 Eine der Gruppen nutzt nicht mehr den Chatraum, sondern Skype-Konferenzen.

Im Sinne des Blended Learning, d.h. der Kombination von elektronischen Informations- und Kommunikationsmedien mit Präsenzveranstaltungen (vgl. Sauter, Sauter & Bender, 2003), werden die Vorteile der standort- und zeitunabhängigen Arbeitsweise mit verschiedenen Offline-Angeboten verbunden. Dazu gehören seit 2008 eine jährliche zweitägige Winterschool an der Freien Universität Berlin, seit 2006 ein Offline-Treffen als Satellitenveranstaltung des Berliner Methodentreffens Qualitative Forschung⁸ sowie auf Wunsch und nach Bedarf selbstorganisierte Offline-Treffen der einzelnen Kleingruppen oder Expert/inn/enworkshops. Durch die Präsenzveranstaltungen gibt es „auch ein Gesicht zu dem Namen“, was von den Mitgliedern als sehr hilfreich für die Verbindlichkeit der Kommunikation miteinander empfunden wird.

Moderiert und koordiniert wird die NetzWerkstatt durch ein Team, das Ansprechpartner für methodische Fragen ist (im Vordergrund steht aber die Unterstützung nach dem Peer-to-Peer-Prinzip) und bei Bedarf gruppendynamische Prozesse aufgreift bzw. steuert. Verbindungsglied zwischen den Kleingruppen und dem NetzWerkstatt-Team sind interne Moderator/inn/en, eine Aufgabe, die von Gruppenmitgliedern alternierend für jeweils 3-6 Monate übernommen wird. Im Hintergrund stehen zusätzlich ein Alumni-Team und externe Expert/inn/en für Anfragen oder spezifische Methodenfragen zur Verfügung.

Eine zwischen März 2007 und September 2008 im Rahmen des FU E-Learning Förderprogramms des Centers für Digitale Systeme durchgeführte partizipative Evaluation⁹ verdeutlichte die Zufriedenheit der Teilnehmer/innen mit Konzept und Umsetzung der NetzWerkstatt: Durch die Mitgliedschaft in der NetzWerkstatt sind sie einer fachlichen Gruppe zugehörig, verbunden mit dem Gefühl, aufgehoben zu sein in einem „Schonraum“, in dem Zusammenarbeit, Kommunikation und Begegnung auf einer Vertrauensbasis möglich sind (vgl. auch Moritz, 2008). Insbesondere die Kleingruppen fungieren hierbei als methodisches Diskussions- und Austauschforum *und* als „Promotionsgemeinschaft“ (vgl. auch Gramespacher et al., 2009), wie dies die Rückmeldung einer Teilnehmerin im Rahmen der Evaluation exemplarisch für die Chat-Nutzung verdeutlicht: „Ebenso beflügelt mich der Chat fast immer und bringt mich in kritischen Fragen zur Diss., aber auch in persönlichen Fragen weiter.“

8 <http://www.berliner-methodentreffen.de/>

9 Die Evaluation wurde federführend von Anja Hermann (gemeinsam mit Hella von Unger, Asita Bezhadi und unter Mitarbeit von Maximilian Schinz) und partizipativ mit den Mitgliedern der NetzWerkstatt durchgeführt.

4 Fazit

Die Teilnahme an der NetzWerkstatt gibt den Nutzer/inne/n die Möglichkeit, die methodische und methodologische Qualität ihrer Forschungsarbeiten zu erhöhen. Zusätzlich erwerben sie vielfältige Erfahrungen mit der Entwicklung, Präsentation und Diskussion der eigenen Forschungsarbeit in einer interdisziplinären Arbeitsgruppe. Sie machen sich mit der Nutzung unterschiedlicher Medien vertraut und sie erlernen bzw. erweitern Fertigkeiten des „Peer Supports“, indem sie anderen Gruppenmitgliedern Unterstützung bei deren Forschungsvorhaben geben.

Insoweit ist die NetzWerkstatt, zu Beginn eine Notlösung und ein virtueller Ersatz für fehlende lokale Zusammenarbeits- und Unterstützungsangebote, mehr und mehr zu einem geschätzten Ort hochwertiger fachlicher Zusammenarbeit geworden. Sie zeigt allerdings zugleich eindringlich, dass ein bloßes Bereitstellen von Online-Angeboten ohne ein angemessenes didaktisches Konzept und dessen Umsetzung nicht ausreicht. Und umgekehrt könnten auch lokale, nicht-virtuelle Angebote, die sich auf eine ausschließlich fachliche Begleitung von Qualifikationsarbeiten beschränken, von den Erfahrungen der NetzWerkstatt profitieren. Oder in den Worten einer Teilnehmerin: „... ich [finde] es überhaupt toll, dass es die NetzWerkstatt gibt, da ich ansonsten mit meiner Diss nicht da wäre, wo ich jetzt bin. Es ist tatsächlich ein ‚geschützter‘ Raum, in dem ich mich sehr aufgehoben fühle.“ Hier scheint insgesamt für die universitäre Lehre und Ausbildung viel Nachholbedarf.

Literatur

- Cohn, R. C. (1991). *Von der Psychoanalyse zur Themenzentrierten Interaktion. Von der Behandlung einzelner zu einer Pädagogik für alle*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Flick, U., Kardoff, E. v. & Steinke, I. (2004). Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick. In U. Flick, E. v. Kardoff & I. Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung* (S. 13–29). Hamburg: Rowohlt.
- Gramespacher, E., Albert, K., Hunger, I. & Lüsebrink, I. (2009 im Druck). Forschungswerkstätten – Basis für qualitative Forschung. *Leipziger Sportwissenschaftliche Beiträge*.
- Hopf, C. & Müller, W. (1994). Zur Entwicklung der empirischen Sozialforschung in der Bundesrepublik Deutschland. *ZUMA-Nachrichten*, 35(18), 28–53.
- Mey, G. & Mruck, K. (2009). Methodologie und Methodik der Grounded Theory. In W. Kempf & M. Kiefer (Hrsg.), *Forschungsmethoden der Psychologie. Zwischen naturwissenschaftlichem Experiment und sozialwissenschaftlicher Hermeneutik. Band 3: Psychologie als Natur- und Kulturwissenschaft. Die soziale Konstruktion der Wirklichkeit* (S. 100–152). Berlin: Regener.
- Mey, G., Ottmar, K. & Mruck, K. (2006). NetzWerkstatt – Pilotprojekt zur internetbasierten Beratung und Begleitung qualitativer Forschungsarbeiten in den Sozialwissenschaften. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Soziale Ungleichheit – Kulturelle Unterschiede. Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München 2004, Teil 2* (S. 4794–4805). Frankfurt/M.: Campus. (CD Rom)
- Moritz, C. (2008). Eine „virtuelle Insel für Qual-Frösche“: Erfahrungsbericht einer netzbasierten qualitativen Arbeitsgruppe im Rahmen des NetzWerkstatt-Konzepts. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 10(1), Art.3. <http://nbnresolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs090134>.
- Mruck, K. & Mey, G. (1998). Selbstreflexivität und Subjektivität im Auswertungsprozess biographischer Materialien. Zum Konzept einer „Projektwerkstatt qualitativen Arbeitens“ zwischen Colloquium, Supervision und Interpretationsgemeinschaft. In G. Jüttemann & H. Thomae (Hrsg.), *Biographische Methoden in den Humanwissenschaften* (S. 284–306). Weinheim: Psychologie Verlags Union. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-1200>.
- Mruck, K., Niehoff, M. & Mey, G. (2004). Forschungsunterstützung in kooperativen Lernumgebungen: Das Beispiel der „Projektwerkstatt Qualitativen Arbeitens“ als Offline- und Online-Begleitkonzept. In G. Budin & H.P. Ohly (Hrsg.), *Wissensorganisation in kooperativen Lern- und Arbeitsumgebungen. Proceedings der 8. Tagung der Deutschen Sektion der Internationalen Gesellschaft für Wissensorganisation in Regensburg 2002* (S. 143–149). Würzburg: ERGON Verlag.
- Riemann, G. (2005). *Zur Bedeutung von Forschungswerkstätten in der Tradition von Anselm Strauss*. Mittagsvorlesung, 1. Berliner Methodentreffen Qualitative Forschung 2000, 24.-25. Juni 2005, Freie Universität Berlin, http://www.qualitative-forschung.de/methodentreffen/archiv/texte/texte_2005/riemann.pdf.
- Sauter, A., Sauter, W. & Bender, H. (2003). *Blended Learning: Effiziente Integration von E-Learning und Präsenztraining* (2. überarbeitete und erweiterte Auflage). Neuwied: Luchterhand.

- Schmidt, B. & Richter, A. (2008). Unterstützender Mentor oder abwesender Aufgabenverteiler? – Eine qualitative Interviewstudie zum Führungshandeln von Professorinnen und Professoren aus der Sicht von Promovierenden. *Beiträge zur Hochschulforschung*, 4(30), 34–58.
- Schütze, F. (1993). Die Fallanalyse: zur wissenschaftlichen Fundierung einer klassischen Methode der Sozialen Arbeit. In T. Rauschenbach, F. Ortmann & M.-E. Karsten (Hrsg.), *Der sozialpädagogische Blick: lebensweltorientierte Methoden in der Sozialen Arbeit* (S. 191–221). Weinheim: Juventa, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-53086>.
- Stock, S., Schneider, P., Peper, E. & Molitor, E. (2006). *Erfolgreich promovieren. Ein Ratgeber von Promovierten für Promovierende*. Berlin: Springer.
- Strauss, A. (1991). *Grundlagen qualitativer Sozialforschung – Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung*. München: Fink. [Original: Qualitative analysis for social scientists, 1987]